

The University of Maine

DigitalCommons@UMaine

Maine POW Collection

Special Collections

3-3-1946

PW Post, Issue 21, March 3, 1946

Camp Houlton

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.library.umaine.edu/pow>

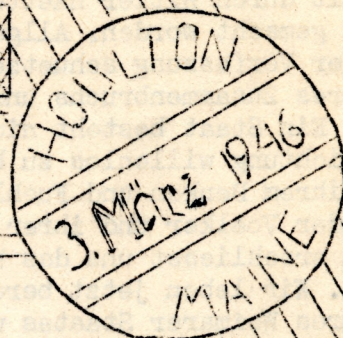
This Newsletter is brought to you for free and open access by DigitalCommons@UMaine. It has been accepted for inclusion in Maine POW Collection by an authorized administrator of DigitalCommons@UMaine. For more information, please contact um.library.technical.services@maine.edu.

365.45
UN 3

UNIVERSITY OF MAINE LIBRARY
ORONO, MAINE

STATE OF MAINE
COLLECTION

PRW
POST



KRIEGSGEFANGENEN LAGERZEITUNG NR. 21

Liegt dir gestern
klar und offen,
Wirkst du heute
kräftig frei,
kannst auch auf
ein Morgen hoffen!

Goethe

NIEUBAU DES STAATES

Es ist sehr viel darueber gesprochen worden, wie man die Ergreifung der Staatsgewalt durch Hitler haette vermeiden koennen. Viele Vorschlaege fuer die Zukunft sind gemacht worden. Allgemein wollten alle die Verfassung durch einen Paragraphen in der Verfassung schuetzen. Ich glaube, dass nur wenige sich der tiefen Gruende unseres Zusammenbruchs und der Aufloesung unseres Staates voll bewusst sind.

Ein Staat besteht nicht aus einer Verfassung und Menschen, die sich dieser Einrichtung willenlos zu beugen haben. Wesentlich ist, dass die Menschen des Staat mit ihrem Denken und Fuehlen mit der Verfassung verschmolzen sind. Ein Studium fremder Voelker und ihrer Staatseinrichtungen ist daher nicht vergeudete Zeit, sondern erschliesst uns das Wesen der Verfassungen, warum sie gerade so und nicht anders sind. Wir leben jetzt bereits jahrelang in den U.S.A., deren Verfassung das Vorbild unseres Weimarer Staates wurde. Wir sind nicht untuetig gewesen und haben versucht, den Amerikaner in dieser Zeit kennen zu lernen. Da hat sich dann ganz deutlich gezeigt, dass der Durchschnittsmensch in diesem Lande voll und ganz hinter seiner Verfassung steht, sie fuer die beste haelt und sie auch in Notzeiten in Funktion erhaelt. Sie entspricht seinem Denken und Fuehlen, sie verspricht ihm Vorteile und Prosperitaet - und haelt sie auch. Sie hat deshalb auch die lange Lebenszeit.

Als die Gruender der deutschen Republik sich zusammensetzten und dem jungen Staat sein Gesicht gaben, uebernahmen sie die Verfassung der U.S.A. mit nur wenigen Aenderungen. Der geistige Umschwung, der der Revolution folgte, rechtfertigte anscheinend diese Massnahme. Der Staat schien ganz gut, und durch die Erziehung der Jugend in diesem Geiste haette der Enderfolg vielleicht kommen koennen. Er kam aber nicht, denn die Deutschen der Zeit waren keine Amerikaner! Sie lebten noch in der Vergangenheit mit ihrem Gebaeude des machtvollen Reiches, das sich mit bereitem Schwert Gehoer und Ansehen verschaffte, und dem jeder zu dienen hatte ohne Ruecksicht auf den Einzelnen. Wiedergutmachung des verlorenen Krieges war der Wunsch vieler, denen immer neue Anhaenger zuliefen. In diesen Geist kam Hitler mit seiner Ordnung. Es ist nicht verwunderlich, dass er fast die Haelfte des Volkes hinter sich versammeln konnte. Gleichberechtigung und Lebensraum fuer das deutsche Volk waren seine Forderungen. Er sprach ungeheuer vielen aus dem Herzen. Viel weniger merkten den Kuhfuss! Es fehlte eben das Vertrauen zur Verfassung, denn es schien etwas besseres zu geben, was Hitler zu bringen von Gott gesandt war. Waere der Geist, aus dem die amerikanische Verfassung geschaffen wurde, auch im deutschen Volke vorhanden gewesen, die "herrliche Bewegung" haette sich tottrommeln koennen, ehe sie zur Macht gekommen waere. Bei uns fehlte eben der Geist, der der grossen Masse des Volkes und seiner Verfassung gemein ist.

Jetzt ist Deutschland nicht mehr. In uns allen aber lebt der Wunsch nach diesem Deutschland. Diejenigen, die es ueberhaupt nicht mehr haben wollen, sind wohl in der Minderheit. Alle groesseren Parteien in der Heimat sind bereit, es neu zu schaffen. Nicht zu erkennen ist aber bisher, dass das Volk den staatserhaltenden Geist bereits gefunden hat. Von ihm muss die breite Masse erfasst werden, und er muss dann seine schriftliche Bekraeftigung in der Verfassung finden. Der Antinazismus kann wohl zum Anlass genommen werden, er ist aber nicht die erhaltende Kraft, denn wenn es keine Nazis mehr gibt, kann es auch keinen Feind fuer ihn geben. Der einende Geist kann niemals etwas Ablehnendes sein, sondern muss aufbauend und erhaltend sein. Ihn zu finden ist unsere Aufgabe. Das Studium anderer Voelker wird uns den Weg weisen. Wir koennen nicht einfach eine Verfassung abschreiben, wenn wir nicht ihren Geist als den des ganzen Volkes erkannt haben. Wir koennen auch nur mit anderen Voelkern eine Einheit bilden, wenn wir den gemeinsamen Geist als Grundlage der Zusammenarbeit herauschaelen. Nicht schoene Worte, sondern das Innerste des Menschen und aller Menschen entscheidet ueber Sein oder Nichtsein.

-Draheim-

NEUORIENTIERUNG DES GEISTES.

Wir waren in Texas in der gleichen Kompanie gewesen, und ich hatte ihn dort als einen frischen, lebensbejahenden und jungenhaft unbekümmerten Menschen kennen gelernt. Hier in Houlton traf ich ihn vielfach verändert wieder. Von allen Erscheinungen der Gegenwart nahm er bewusst nur das Destruktive als gegeben hin. Als ich ihm zu seiner bevorstehenden Heimkehr gratulierte, holte er aus der Tasche sorgfältig ausgeschnittene Bilder hervor, die die vertriebene Bevölkerung seiner sudetendeutschen Heimat zeigten.

Diese grundlegende Wandlung eines Menschen innerhalb weniger Monate machte mir die Begegnung zu einem Erlebnis und gab mir die Anregung zum Betrachten. Es ist allgemeingültig, denn die bestimmenden Motive für das Erreichen einer neuen geistigen Plattform sind bei den meisten die gleichen; sie werden nur verschieden verarbeitet gemäss der jeweiligen Veranlagung, Erfahrung und fremden Einflüsse. Gemeinsam ist vielen, dass sie von ihrem Weltbild nichts mehr haben, was sie sicher hatten. Über Nacht wurde zum Schatten, was festgefügt und sicher stand. Der Glaube an die vergangenen Lehren ist nicht mehr vorhanden. Wo er noch auftaucht, handelt es sich um Einzelerscheinungen; die Unbelehrbaren besitzen dann einfach nicht genügend Grosshirnrinde, um klare Entscheidungen treffen und das Für und Wider der geistigen Auseinandersetzungen erwägen zu können. Im allgemeinen jedoch trat mit der Sichtbarkeit der Katastrophe die vollkommene innere Wendung ein. Als sich Abszesse geistiger Brutalität dort enthüllten, wo Ideale geglaubt wurden, war die Abkehr vom Nationalsozialismus leicht und selbstverständlich.

Das geistige Vakuum, das darnach entstehen musste, ist in vielen Fällen noch nicht wieder ausgefüllt. Lippenbekenntnisse sind häufig, aber wertlos und wie alles im Kern Unwahr innerlich unbefriedigend. Zur Selbstgewissheit des Bewusstseins jedoch dürfen keine Unzulänglichkeiten zwischen Erfahrung, Den-

ken und Überzeugung bestehen. So befinden wir uns vor der Aufgabe, uns geistig neu zu orientieren und wirklich festen Boden zu verschaffen. Was bis jetzt durch Erziehung und Schulung erreicht wurde, ist viel; aber was durch die Praxis ausserhalb schulungsmaässiger Erziehung verdorben wurde, ist ebenfalls viel. Somit ist die geistige Neuorientierung in vielen Fällen für unser persönliches Gewissen zu wenig. Sie muss sich in der Zukunft noch erheben und verdichten. Für die Gegenwart bleibt dagegen festzustellen, dass das neue Gebäude des geistigen Weltbildes immer noch keinen sicheren Unterbau hat. Noch ist ein wirkungsvoller Zeitungsartikel in der Lage, es zu erschüttern oder zum Einsturz zu bringen, es zum strahlenden Schloss zu erheben oder zur armseligen Hütte zu zerstören.

Die Ursache dieses geistigen Dilemmas erklärt sich weitgehend aus der gewaltigen Kluft zwischen Ideal und Erscheinungsform, die wir gegenwärtig bei allen Ideologien und Staatsformen, beim Kommunismus, Sozialismus und Kapitalismus feststellen müssen. Es erklärt sich weiter aus den Lehren und Erfahrungen der Vergangenheit und der Furcht vor deren Wiederholung in einem anderen Gewand. Entscheidend ist ferner die gebliebene Erinnerung, dass die Meister der Beredsamkeit sich mit der Kunst des Überredens oft persönlichen Vorteil sichern und dass es ihnen scheinbar möglich ist, jeder Absicht zum Erfolg und jeder Ansicht zum Siege zu verhelfen. Daraus erhellt jedenfalls die gegenwärtige Erscheinung, dass jeder verbreiteten Idee ein erhebliches Misstrauen begegnet und dass sich die Masse weitgehend bemüht, den Schleier schöner Worte zu durchschauen und die gegebenen Tatsachen und erzielten Erfolge als Massstab der Bewertung zu nehmen.

Mögen viele das als negativ empfinden, weil ihnen der Fortgang der Begriffsbildung im Gegensatz zum zeitlichen Ablauf des Gegenwartsgeschehens zu langsam vonstatten geht -- schliesslich ist

darin doch ein Plus zu erkennen. Denn unserer Entscheidung wird einmal die Bildung des Ganzen entspringen. Darin liegt die grosse Verantwortung, weil wir heute wissen, dass an dem Unrecht des Einzelnen die grossere Schuld den verkehrten Einrichtungen des Ganzen zufällt. Es ist also nur ein Vorteil, wenn uns die blosser Darreichung eines Gedankengutes ohne seine praktische Ergruendung nicht genuegt, wenn wir neue Gedanken und Vorstellungen durch die persoenliche Wahrnehmung, ihre assoziative Verarbeitung und durch die Sichtbarkeit ihrer Erfolge pruefen und erhaerten wollen. Das fuehrt zur richtigen Erkenntnis. Und die Erkenntnis ist ein bestimmendes Moment im politischen und praktischen Leben, wenn sie auf eine subjektive Richtung, auf die innere Taetigkeit des Menschen, sein Vorstellen und Wollen und auf die Zeiterfordernisse abgestimmt ist.

Aus unserer Sicht aber erscheint die Praxis der Gegenwart im Gegensatz zum Ideal und zur Verkuendung reichlich verbeult und zerquetscht. So ist vielleicht zu keiner Zeit das Beduerfnis nach etwas voellig Neuem, nach einer totalen Umgestaltung nicht nur des Erkenntnislebens, sondern auch des ganzen Zustandes der Gesellschaft so lebhaft gefuehlt, so mannigfach und leidenschaftlich vorhanden gewesen wie zu dieser Zeit. Es hat sogar den Anschein, dass keine Zeit so abenteuerliche, so weitfliegende Neuerungsversuche erlebt hat wie die Gegenwart. Und doch, wenn man genau zusieht und sich weder durch das groteske Selbstbewusstsein noch durch die naive Grosssprecherei und Ueberheblichkeit tauschen laesst, so zeigt sich, dass das ganze vielgestaltige Treiben nur mit dunklem Drange einem mehr geahnten als klar begriffenen Ziel zustrebt. Noch ist die Ausgaerung und Abklaerung der miteinander ringenden Gedankenmassen nicht geschehen.

Mit diesem Artikel soll im Wesentlichen erreicht werden, die Unzulaenglichkeit unserer geistigen Neuorientierung aus der Unwirklichkeit der Stacheldrahtperspektive heraus darzustellen. Er soll ferner zur Verantwortung bei der neuen Entscheidung aufrufen. Wer bereits im weltanschaulichen Neuland festen Fuss fassen konnte, hat ohne Zweifel einen Erfolg zu verzeichnen. Kommt aber ein anderer Teil von uns nicht zur endgueltigen Entscheidung, kann er von hier aus die Auswirkungen von Programmen, Gedanken,

Vorhaben und vom vielgestaltigen Wollen nicht ermessen, dann mag er sich hier nicht in verzweifelnden Gruebeleien verlieren, ob es denn ueberhaupt ueber allen individuellen Ansichten und Absichten etwas an sich Rechtes, Wahres und Allgemeingueltiges gibt. Moege er es als ausreichenden Erfolg seiner geistigen Umschulung betrachten, wenn die voerkommene Losloesung vom Gewesenen vollzogen ist, wenn er sich die unbedingte geistige Freiheit erworben hat. Dann mag er hinausschauen ueber den Stacheldraht hinweg. Dort wogt das Flammenmeer des Lebens. Dort wird er bald wieder stehen wo heftig gestritten und hart gearbeitet wird, wo ihn das Leben mit heissem Atem anweht. Dort, wo das Menschliche am heftigsten in Frage gestellt und die Helle am tiefsten verdunkelt wird, dort wo aber auch das Dunkle zu strahlender Helle aufleuchten kann, dort mag er seine neue Gedankenwelt bilden und erweitern. Als unvoraeusserliches Vermaechtnis mag er einzig und allein das Wissen mitnehmen, dass die Freiheit des Geistes ueber allem zu stehen hat und dass alle politischen Zielsetzungen des Zwecken des ethischen Lebens unterzuordnen sind.

Dieser Weg ist vorerst nichts anderes als eine Besinnung auf altes deutsches Geistesgut. Auf diesem Wege befreien wir uns von der Last, die angesichts erschreckender Enthuellungen auf unseren deutschen Namen gewaelzt worden ist. Die seelische Belastung dieses letzten Vermaechtnisses wird da gemildert durch die Vorstellung, dass die Anpreisungen der Gegenwart dem deutschen Geistesgut nicht wesensfremd sind, ja, ihm ihrem gesamten Charakter nach zutiefst angehoren. Denn in deutscher Humanismus und in der Tradition des deutschen Denkens liegen zahlreiche Wurzeln grosser und erhebender Ideale, zu denen sich die Gegenwart und alle gebildeten Menschen der Erde nach stolz bekennen. Diese Selbstgewissheit ist erforderlich um die derzeitige vielfach verbreitete theoretische u, ethische Hilfsbeduerftigkeit zu ueberwinden. Dann wird sich im Gesamtverlauf der Geschichte das Zurueckgreifen auf das Gedankengut unserer Vorfahren, die Anerkennung gegenwaertiger Ideale als die instinktive Vorbereitung fuer die eigene Arbeit des Geistes darstellen, der in diesem kastalischen Reiz zu neuen u. schoenen Schoepfungen erstarken wird.

-Willi Nolte-

USA WER WAREN DIE GRÜNDER

Unter den heutigen Grossmächten der Welt ist die U.S.A. die älteste Republik, die älteste Demokratie und das Land mit der ältesten Verfassung. Die Neue Welt war eben von Anfang an nicht eine blosser Ausdehnung der Alten Welt nach Westen. Unter der Einwirkung der Verhältnisse, die sich den Pionieren des 17. Jhd. darbieten, und den oft bitteren Erfahrungen, die aus der Alten Welt mitgebracht wurden, entwickelte sich etwas vollständig Neues. In einem auch heute noch andauernden Prozess entstand aus den Angehörigen verschiedener Völker, Religionen und sozialer Schichten eine neue Nation.

Zum Kern des amerikanischen Volkes wurden die englischen Einwanderer, deren Kolonien sich besser entwickelten als die französischen in Kanada und im Mississippi-Gebiet und die spanischen in Florida und im Südwesten. In der Ebene zwischen der Atlantikküste und den unwegsamen Appalachen konnten sich geschlossene Siedlungen bilden mit eigener Zivilisation und aufblühender Landwirtschaft und Industrie, während die buchtenreiche Küste Fischerei und Schifffahrt begünstigte. War auch der Norden im Winter grimmig kalt und der Süden brennend heiss im Sommer, pfadlose Wälder sich in der Ebene ausdehnten, bewohnt von kriegerischen und listigen Eingeborenen mit Steinzeitkultur, so zwang doch dieses Land weniger zu einschneidenden Veränderungen des gewohnten europäischen Lebens als andere Gegenden auf diesem Kontinent. Die ersten Jahre allerdings bedeuteten für den Siedler harte ent-sagungs-volle und gefährvolle Arbeit.

Den Anstoss zur Besiedlung des atlantischen Küstenstreifens gab die englische Regierung, die ihre Ansprüche darauf von der Berührung durch englische Schiffe im 15. und 16. Jhd. herleitete. Sie verlieh Einzelpersonen oder Handelskompanien, die gewillt waren, ihr Vermögen einzusetzen, bestimmte Gebiete

und Autorität über die künftigen Siedler. Die Eigentümer leiteten die Kolonie gleich einem Unternehmen, wählten Siedler, ernannten Beamte, lieferten Kapital und benötigte Waren. Die Kolonisten waren Angestellte und Arbeiter, rodeten Wälder, bauten Befestigungen und Wohnorte und bepflanzten das Land, dauernd Krankheit, Hunger und wilden Angriffen der Eingeborenen ausgesetzt.

Um 1600 brauchte das englische Volk Raum. Besonders die Kleinbauern hatten ein schweres Auskommen. Sie bildeten die ersten Siedler, die oft für Jahre ihre Arbeitskraft für die Überfahrtkosten verpfändet hatten. 104 Kolonisten kamen im Jahre 1607 in der Chesapeake Bay an und gründeten Jamestown: Ein Fort, eine Kirche, ein Lagerhaus und eine Reihe kleiner Hütten, die Anfänge von Virginia. Die Kolonie, die sich dem Tabakbau zuwandte, umfasste 1619 bereits 2000 Personen. Durch Holländer wurden hier später auch die ersten Negerklaven als Arbeitskräfte eingeführt.

Einen bedeutenden Anstoss für die Auswanderung nach Amerika gaben die religiösen Wirren in Europa und die daraus entstehenden Glaubensverfolgungen. In England waren die radikalen Calvinisten Opfer staatlicher Unterdrückung. Viele flohen nach Holland, später gefolgt von der Einwohnerschaft eines ganzen Ortes. Aus dem Bestreben, den Charakter ihrer Gemeinschaft für immer unverändert zu lassen, entschlossen sich diese "Pilger" 1620 zur Auswanderung in die Einsamkeit Nordamerikas. Mit ihrem Schiff "Mayflower" wollten sie im nördlichen Teile Virginias landen. Durch Stürme wurden sie aber an die Küste bei Cape Cod getrieben. Die Hälfte der 102 An-kömmlinge starb während des Winters. Der nächste Sommer brachte jedoch eine gute Ernte und Zuwachs durch neue Siedler. Nichts konnte sie wankend machen in ihrem Entschluss, obwohl ihre Gemeinschaft nur langsam wuchs.

Um diese Zeit war eine neue Kompanie zur Kolonisierung Neu-Englands, damals ungefaehr die noerdliche Haelfte der Atlantikkueste, gebildet worden. Von dieser erwarb eine kleine Gruppe die Massachusettsbay, die zum Hauptsiedlungsgebiet der Puritaner wurde, zu denen auch die schon erwaehten Pilger zaehlten. Die Puritaner waren mehr als eine religioese Sekte. In der Politik vertraten sie die Ausdehnung der Volksrechte. Auf religioes-sittlichem Gebiet forderten sie starres Festhalten der Lehren Kalvins, strenges Beachten der Sittengesetze und Trennung der engl. Kirche von Rom. Die engl. Kaufleute waren durchweg Puritaner, auch die Eigentuemer der Massachusetts-Bay-Kompanie. Sie hatten zunaechst nicht die Absicht, die neue Kolonie, die sich wie die andern zu entwickeln begann, zu einer besonderen Puritaner-Kolonie auszugestalten. Das Jahr 1629 brachte aber neue Gefahren, welche diese aufrechten und furchtlosen Leute zur Emigration veranlasste. Um in Amerika nicht Untertanen einer entfernten Handelskompanie zu werden, kauften sie diese mit allen Rechten auf und begannen mit der grossen Auswanderung von 1629-1640, die 25 000 Englaender in das Gebiet der heutigen Staaten Connecticut, Rhode Island, Massachusetts und New Hampshire verpflanzte. Geschlossene Gemeinden kamen herueber. Auf nicht weniger als 1200 Fahrten wurden Siedler, Vieh und Moebel gebracht. Boston wurde zum wichtigsten Seehafen der Welt. Die neuen Siedler bestanden nicht nur aus Farmern. Auch Aerzte, Juristen, Pfarrer, Lehrer, Kaufleute und Handwerker waren darunter, unter ihnen auch die Vorfahren von Benjamin Franklin und Abraham Lincoln.

Weiter suedlich sollte die von dem kath. Lord Baltimore gegrueendete Kolonie Maryland auch eine neue Heimstaette fuer Religionsfreiheit sein, besonders fuer verfolgte Katholiken. Von Anfang an waren aber auch viele Protestanten hier. Aus diesem Zusammenleben erwuchs unter dem Einfluss des liberalen Lord Baltimore eine fruchtbare gegenseitige Toleraenz.

Die Kolonie Neu-England mit dem Hafen Neu Amsterdam, aus dem New York entstand, wurde von den Englaendern durch Eroberung erworben. Die Englaender hatten hierher den engl. Seemann Henry Hudson gesandt zur Erforschung des Flusses, der heute seinen Namen traegt. Bauern und

Kaufleute folgten und gruendeten Siedlungen an der Kueste und im Hudsonthal. Den Englaendern aber, die Anspruch auf den Besitz der ganzen Atlantikkueste erhoben, waren diese ein Dorn im Auge. Der Koenig gab dieses Gebiet seinem Bruder, dem Herzog von York, der mit Kriegsschiffen im Hafen erschien und die Uebergabe erzwang.

Schwedische, hollaendische und englische Siedler hatten schon fruehe ihren Weg in das Gebiet gefunden, aus dem das spaetere Delaware und Pennsylvanien entstanden. Als es der guetige und weitsichtige Quaker William Penn 1681 vom Koenig erwarb, plante er die Gruendung eines mustergueltigen Gemeinwesens nach den wahrhaft christlichen Grundsuetzen seiner Sekte. Ueber die Haelfte der Bewohner war nichtenglisch. Besonders zahlreich waren Deutsche, die nach Ludwig XIV. Zerstoerungen aus Pfalz und Rheinland auswanderten oder vor der religioesen und politischen Tyrannei der vielen kleinen Fuersten Schutz suchten. Sie arbeiteten als strebsame Bauern und Handwerker, gruendeten Eisen- und Glaswerke, Brauereien, Webereien und Druckereien.

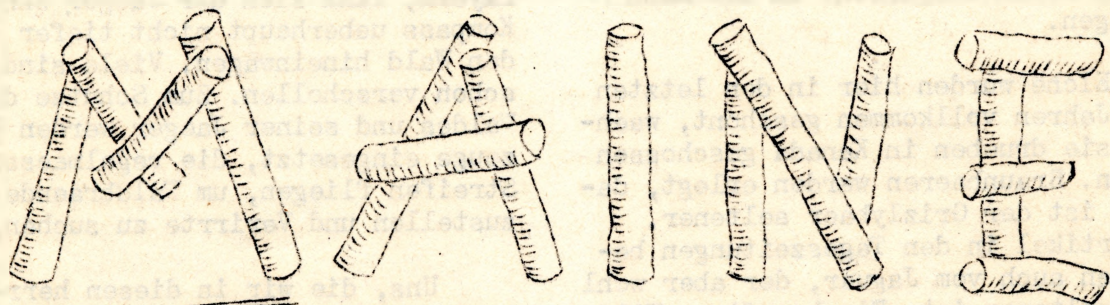
Wichtiger noch als die deutsche Einwanderung und zahlenmaessig fast ebenso stark war um diese Zeit die schottisch-irische. Es handelt sich eigentlich um Angelsachsen, die lange in suedlichen Schottland und spaeter in Nordirland gewohnt hatten und nun mit bitteren Gefuehlen gegen England, das ihre Webindustrie vernichtet hatte, nach Amerika kamen. Als kuehne und unternehmungslustige Pioniere seit Generationen liessen sie sich an der aeussersten Siedlungsgrenze im Westen nieder, diese immer weiter gegen den Gebirgswall vorschiebend.

Unter kleineren nichtenglischen Gruppen sind nicht unwichtig die franz. Hugenotten(Protestanten), die nach Aufhebung des Schutzgesetzes durch Ludwig XIV. aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Mit den Deutschen kamen ausserdem Schweizer und in den Staedten siedelten sich Italiener und portugiesische Juden an. In den letzten Jahren der Revolution wurde jedoch der Anteil der Einwanderer an der Bevoelkerungsvermehrung immer geringer. Von 1 600 000 Amerikanern im

Jahre 1760 war nur ein Drittel in der Alten Welt geboren. Im franzoesischen Kolonialgebiet lebten damals zerstreut nur 100 000 Menschen. Die Entscheidung in dem seit Jahrzehnten um den Besitz des Mississippitales zwischen England und Frankreich andauernden Kampfe wurde wohl zu Gunsten Englands auf den europaeischen Schlachtfeldern gefaellt. Aber auch in Amerika waren die Vorteile in mehrfacher Hinsicht auf der Seite der englischen Kolonisten. Mit dem historischen Hintergrunde eines Kampfes um religioese und politische Freiheit und Selbststaendigkeit und nach Verwirklichung derselben in Gemeinwesen, die sich schon in hohem Masse selbst verwalteten, konnten sie einen viel wirkungsvolleren Anteil am Kampfe nehmen als die unter strengen Gouverneuren lebenden franzoesischen Kolonisten. Durch den Friedensvertrag von 1763 erhielt England von Frankreich Kanada und alles Land bis zum Mississippi und Florida von Spanien.

Als dann die Pflanzler des Suedens, die Kaufleute des Nordens und die Siedler und Landspekulatoren des Westens sich in steigendem Masse gegen die britische Regierung beschwerten, waren die Kolonisten, denen unentwegter Kampf um Freiheit und Selbstbehauptung gegen allerhand widerwaertige Gewalten ein Erbstaueck war, gleich mit revolutionaerer Gedanken auf dem Plan. Am 4. Juli 1776 nahm der Kontinentale Kongress die Unabhaengigkeitserklaerung an, in der es heisst: Alle Menschen sind gleich und von ihrem Schoenfer mit bestimmten unveraeusserlichen Rechten ausgestattet. Zu diesen gehoeren: Leben, Freiheit und Streben nach Glueck. Unter diesem Leitgedanken, der spaeter auch in Europa immer wieder in freiheitlichen Volksbewegungen auftauchte, erkaempften sich 13 Kolonien auf amerikanischem Boden ihre Unabhaengigkeit von England und schlossen sich zu den Vereinigten Staate von Nordamerika zusammen.

Richard Haage



TIERE und JAGD

Was gibt es fuer einen deutschen Jagdliebhaber Neues ueber die hiesigen Jaeger und amerikanischen Jagdverhaeltnisse? Bleiben wir mit unseren Betrachtungen im "Urlandsland" Maine, das uns als "Zaungaeste" beherbergt. Wie im uebrigen Teile der Vereinigten Staaten ist der ganze Staat Maine ein geschlossener Jagdbezirk. Maine-Buerger bezahlen \$ 1,50 und erwerben damit die Jagdberechtigung fuer das laufende Jahr. Angehoerige anderer Staaten entrichten als Jagdgebuehr \$ 4,50. Zu dem Berechtigungschein bekommen sie eine Rotwild-Marke, die jeweils an das erlegte Stueck geheftet werden muss. Es darf also jeder Jaeger nur ein Stueck Rotwild schiessen. Der Bezug von weite-

ren Rotwildmarken fuer die uebrigen Familienangehoerigen ist allerdings gestattet. Im letzten Jahre wurden hier 21 000 Rotwild-Marken ausgegeben. Mit den verluderten und schwarz geschossener Stuecken darf man selbst bei vorsichtiger Schaetzung 30 000 erlegte Stuecke Rotwild rechnen. Die Jagdzeit fuer diese Wildart erstreckt sich nur ueber den Monat November; es wird dann aber auch geschossen, was vor die Flinte kommt: Kaelber, Kahlwild und Geweichte. Dann herrscht Hochbetrieb im Walde, wie wir auf unsern Arbeitsstaetten feststellen konnten. Wir sahen die Jaeger in einem auf uns fremd wirkenden roten Jagdanzug. Diese naturwidrige krasse Farbe wird gewaehlt, damit sich die

Schuetzen gegenseitig erkennen. Aber trotzdem gab es im vergangenen Jagdjahre allein am 1. Nov.

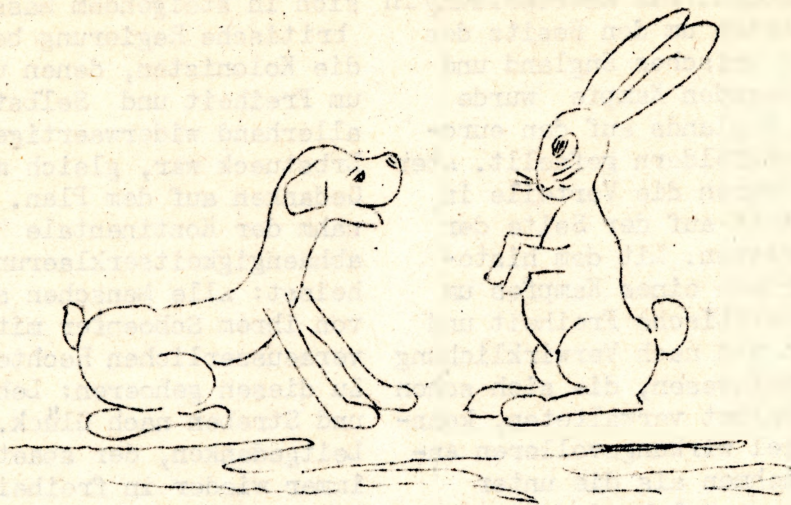
3 Tote.
Jaehrlich rechnet man fuer den Monat November mit acht bis zehn Jagdopfern.

Es waere gut, den hiesigen Waidgenossen die alte Regel einzubleuen: "Achte des Jaegers erstes Gebot: Was Du nicht erkennst, schiesse nicht tot!"-- Geschossen wird mit Kugelbuechsen, die niemals mit einem Tragriemen versehen sind. Die Gewehre werden meist waagerecht in der Hand getragen.

Elche wurden hier in den letzten zwei Jahren vollkommen geschont, waehrend sie drueben in Kanada geschossen werden. Braunbaeren werden erlegt, dagegen ist der Grizlybaer seltener. Jagdartikel in den Tageszeitungen berichten auch vom Jaguar, der aber wohl noch seltener ist. Ein haeufiges Wild dagegen ist der Biber. Ich habe Biberdaemme und -burgen gesehen und habe mich ueber die Dicke der Pappeln gewundert, die von diesen Nagern gefaellt wurden. Die abgenagten Spaene waren

daumendick. Der Biber wird in den letzten Jahren geschont. Bisamratten gibt

es viele. Sie werden in Fallen gefangen. Fuer uns deutsche Jaeger sind Stachelschweine, Waldhuehner, Waschbaeren, die grossen essbaren Eichhoernchen und Kuhfroesche neues



Wild. Hier trifft man sie ueberall in der Forst an.

Da der zusammenhaengende Waldkomplex Maines so gross ist wie Bayern, kann sich der Jaeger ohne Kompass ueberhaupt nicht tiefer in den Wald hineinwagen. Viele sind hier schon verschollen. Zum Schutze des Waldes und seiner Jaeger werden Flugzeuge eingesetzt, die regelmassig Streifen fliegen, um Waldbraende festzustellen und Verirrte zu suchen.

Uns, die wir in diesen herrlichen grossen Revieren das Jaegerblut spueren, schuetzt der Stacheldraht- leider!

Otto Gemmeke.

Ich habe keine Rassenvorurteile und ich denke, ich habe keine Vorurteile gegen Farbige; weder Kastenvorurteile noch Glaubensvorurteile. Alles, was ich wert erachte zu wissen, ist, dass der Mensch ein menschliches Wesen ist.

Mark Twain

NACH HAUSE !

Kannst du die Gefuehle in Worte kleiden, wenn du ploetzlich erfahrest, dass du nach fast dreijaehriger Gefangenschaft wieder nach Hause, zu Frau und Kind, zu alledem, wonach du dich drei Jahre lang gesehnt hast, zurueckkehren sollst? Ist es nicht ungefaehr so, als ob sich von jetzt ab eine ganz andere Welt vor dir ausbreiten wird? Du sollst wieder in eine Umgebung kommen, die dir bildlich fast garnicht mehr vorstellen kannst. Es ist alles so weit entfernt, als wenn man zuerst einen Vorhang beiseite schieben muesste, um zu sehen, wo man jetzt eintreten soll. Und doch ist es auf der anderen Seite unmoeglich, diesen Vorhang auch nur so weit zu bewegen, um einen kleinen Blick davon zu erhaschen, was einen jetzt erwartet.

Nur von einem koennen wir uns ein ungefaehres Bild machen, was den Gefangenen erwartet, der nun nach Hause kommen soll. Es erwartet ihn ein Land, dass durch die vom Nazismus heraufbeschworene Kriegsfurie verwuestet, dessen schoenste Staedte dem Erdboden fast gleichgemacht und das von fremden Truppen besetzt ist; ein Volk, das durch Luege und Propaganda vergiftet und durch ruecksichtslose Gewalt bis auf's Lebensmark ausgesogen ist; der Mensch selbst apathisch, mutlos und ohne rechten Willen zum Wiederaufbau nicht nur seiner verwuesteten Staedte, sondern auch seines gesellschaftlichen und politischen Lebens. Das ist einiges aus der uns erwartenden Umgebung, worueber wir uns ein ungefaehres Bild machen koennen.

Hier heisst es anfassen und uns nicht in irgendeiner Richtung treiben lassen. An uns liegt es, mit jugendlichem Optimismus und frei von allen Vorurteilen einen Staat aufzubauen, in dem die Ideale der Demokratie, ganz besonders die persoenliche Freiheit, die unter dem Nationalsozialismus fast voellig abgeschafft wurde, wieder als Grundlage der Gesellschaftsordnung dienen muessen; einen Staat, in dem das Volk wieder seine

Politik bestimmt und in dem es fuer die Folge unmoeglich gemacht wird, dass noch einmal einer hingehen kann und uns bedenkenlos in solch ein Chaos hineinfuehrt. Dabei kommt es auf jeden einzelnen an. Keiner darf sich ausschliessen, denn auf uns ruht ein grosser Teil der Verantwortung fuer das, was jetzt in Deutschland geschieht und was aus ihm wird. Keiner darf, wie Fr. Stampfer in der V.Z. treffend ausdrueckt, in einen pessimistischen Fatalismus verfallen, die Haende in den Schoss legen und sagen: Es geht doch alles seinen vorgeschriebenen Weg. Es ist wohl nichts Neues, wenn ich sage, dass ein Volk sein Schicksal selbst bestimmt. Wir koennen und muessen uns wieder einen ehrenvollen Platz unter den Nationen erringen. Nicht wie der Despot Hitler eine Politik des Saebelrasselns fuehren, sondern mit ehrlicher und aufrichtiger Friedenspolitik an die vor uns liegenden schwere Probleme herangehen. Wir muessen endlich mit den Verfechtern des Gross-Deutschen Gedankens und des Pan-Germanismus brechen und ein Volk werden, das friedlich seiner Arbeit nachgeht, sein hoechstes Ziel in der Erhaltung des Friedens sieht und eine auf gegenseitiger Achtung aufbauende Verstaendigungspolitik mit aller Voelkern treibt.

Darueber sollte sich jeder klar werden, der ploetzlich erfahrt, dass nun auch fuer ihn das Ende der Gefangenschaft nahe ist, dass er zurueckkommen soll in eine Umgebung, in die er sich nicht mehr hineindenken kann, und die ausserdem ganz anders ist, als er sie sich in seinen Traeumen vielleicht ausgemalt hat. Wir wollen mit dem Gedanken nach Hause fahren, mitzuhelfen an dem Aufbau eines neuen demokratischen Deutschlands, das geachtet zwischen den andern Nationen steht.

Doch glaube ich, haben wir noch etwas vergessen, wo wir bald an Bord des Schiffes stehen und vielleicht zum letzten Male in unserm Leben die Kueste

Amerikas sehen. Haben wir nicht in diesen Jahren mit der groessten Selbstverstaendlichkeit alles das hingenommen, was dieses Land uns gegeben hat, obwohl es durch die Genfer Convention nicht dazu verpflichtet war. Denken wir nur an die Freizeitgestaltungen: Sport, Theater, Film, Musik usw., um uns das so eintoenige Leben im Lager halbwegs ertraeglich zu machen. Und darum sei unser letzter Gruss ein Wort des Dankes.

Und nun: Anker auf! Hoffnungsfroh und mutig wollen wir die Segel setzen. Das Deutschland eines Goethe, Schiller und Heine wird, wenn wir uns alle restlos einsetzen, seinen ehrenvollen Platz unter den Nationen wieder erringen koennen.

Rudi Mertens

*FARMER
KOLHOS
BAUER*

Neben der Erhaltung des Weltfriedens ist die Ernaehrung Europas und Asiens ein brennendes Problem. Wir richten unser Augenmerk auf die Erzeuger von Nahrungsmitteln in der Welt, weniger, um ihnen Wege zu weisen, als Verstaendnis fuer ihre Noete und Sorgen bei denen zu wecken, die in irgendeiner Form alle mit ihnen zu tun haben. Bei der Betrachtung duerfen wir die geschichtliche Entwicklung, die Wirtschaftsformen und die volkliche Mentalitaet nicht ausseracht lassen.

Als Nachkomme jener arbeitsamen und unternehmungsfreudigen Pioniere ist der amerikanische Farmer stolz auf seine Leistungen und Unathaengigkeit. Als Glied eines freien kapitalistischen Staates ist ihm volle wirtschaftliche Selbstaeendigkeit belassen. Er sieht das Ziel seiner Arbeit in einer moeglichst hohen Rentabilitaet seines im Betrieb angelegten Kapitals, arbeitet nach neuzeitlichen Gesichtspunkten, wobei ihm Wissenschaft und Technik tatkraeftig zur Seite stehen. Durch geistige Regsamkeit ausgezeichnet, versteht er es, menschliche und tierische Arbeitskraefte ebenso erfolgreich einzu-

setzen, wie seine landwirtschaftlichen Maschinen. Dieser hochintensive Maschineneinsatz, der im Maehdrescher und der Baumwollpflueckmaschine seine hoechste Steigerung erfahren hat, erleichtert ihm die schwere Landarbeit und erspart ihm Arbeitskraefte. Erfinderisch, wie der Farmer ist, hat er besonders im Kleinbetrieb den JAP als Universalkraftquelle und Hilfstraktor eingesetzt. Leider ist es durch groessere Einspannung auslaendischer Arbeitskraefte noch nicht zur Konstruktion einer Kartoffellesemaschine mit Einsackvorrichtung gekommen. Das ideale Zusammenwirken zwischen Industrie, Wissenschaft und Landwirtschaft ist schon erwaeht. Ein Beispiel: Maine hat seinen Spezial-Kartoffel-Voll-duenger, der einen hohen Ertrag, der Witterung und dem Bodengehalt Rechnung traegt. Apropos Kartoffel: Die Farmer unseres Gastgeberstaates sind ein guter Beweis gegen die gehaessige, vielverbreitete These, dass die "Dimensionen der Erdaepfel umgekehrt proportional der geistigen Kapazitaet des Produzenten seien" oder zu deutsch "der duemmste Bauer habe die dicksten Kartoffeln". Einfachheit und praktische Anordnung in Haus und Hof zeichnen die Farmen selbst aus. Doch sein Auto ist dem Farmer mehr als Produktionsmittel. Es ist ihm Freund Helfer und Repraesentant. Denen, die die wirtschaftlichen Sorgen uebersehen sollten und denen, die der deutschen Landwirtschaft wirtschaftliche Zuschuesse missgoennten, moechte ich sagen, dass die amerikanische Regierung ihrer Landwirtschaft lt. New York Times vom 17.2.46 eine Beihilfe von Eineinhalb Milliarden Dollar bewilligte.

Die Farmersfrau stellt - wohl mehr aus Tradition als wirtschaftlicher Notwendigkeit - ueberall im Betrieb ihren

Mann. Die Amerikanerin in staubiger Hose auf dem Traktor ist keine Seltenheit. So kann man sich ein Bild machen, wie vor hundert Jahren ihre Eltern den Kulturboden einer rauhen Natur entrissen in gemeinsamer harter Arbeit.

Ganz anders steht es um den russischen Kolchosarbeiter. Unter dem Zarismus war er mehr oder weniger leib-eigen. Es liegt an der Mentalitaet des russischen Menschen, sich einer starken fuehrenden Hand widerstandslos zu beugen. Von sich aus neigt er zur extensivsten Wirtschaftsweise; er baut nur so viel an, wie er benoetigt, um seinen Lebensstandard aufrecht zu erhalten. Durch Anwachsen der Staedte und durch Uebergang zur kommunistischen Staatsform bedingt, wurde die Erzeugung wesentlich gesteigert. Durch erhoehten Einsatz von Mensch und moderner Maschine konnte diese Erhoehung erreicht werden. Sie liess das Staatsvermoegen anwachsen und wurde so zur wirtschaftlichen Grundlage der grosszuegigen Industrialisierung. Also auch hier eine wirtschaftliche Wechselwirkung. Der russische Grundbesitz wurde in Kolchosbetriebe umgewandelt, der Eigentue-mer ist der Staat. Verantwortlich sind ihm bei den Grossbetrieben die Direktoren mit ihren Unterbeamten, bei kleineren Dorfgemeinschaften die Dorfaeltesten. Sie teilen die Arbeit ein und haben das Recht, "Saboteure" zu bestrafen. Der Kolchosarbeiter wird nach seiner Leistung bezahlt, bestehend aus Grundgehalt (einer Kuh und Kleinvieh) und einem gewissen Hundertsatz vom Ertrag. Der russische Mensch empfindet einen gewissen Druck nicht als hemmenden Zwang, da ihm sein wirtschaftliches Auskommen gesichert ist. Neben Masseneinsatz von menschlichen Arbeitskraefte kann man modernste Bearbeitungs- und Erntemaschinen antreffen. Es fehlt die stufenweise Entwicklung von Sense-Dreschflegel ueber Maehmaschine und Maehbinder zum Maehdrescher. Interessant war es, zu beobachten, wie auf der einen Seite des Feldes mit von Pferden gezogenen Stahlplatten das Korn vom Halm getrennt wurde und daneben der amerikanische Maehdrescher seine Runden drehte. Entweder wie anno tobak oder hochmodern.

Ein grosses Verstaendnis fuer die Behandlung von Maschinen ist dem Russen eigen. Gesund, wie ihn die Natur ausge-

zeichnet hat, verfuegt er ueber einen reichen Kindersegen. Da er nicht sehr materiell eingestellt ist und als schlechter Kaufmann gelten kann, scheint es eine gute Loesung, dass ihm der Staat diese wirtschaftlichen Sorgen abgenommen hat. Bewundernswert ist sein tiefmenschliches Gemuet und seine orthodoxe Froemigkeit im Gegensatz zum Industriearbeiter und kommissarisch orientierten Soldaten.

Ruecken wir nun bei der Betrachtung des Bauern unsern deutschen ins Blickfeld, so finden wir verschiedene Charakterzuege, die fuer ihn typisch sind. Seit Generationen mit seinem Grund und Boden verwachsen, fuehlt er sich als Teil seines Bauernhofes. Seine Verbundenheit mit der Natur und sein Festhalten an der Ueberlieferung schliessen eine tiefempfundene Religiositaet ein. Bauerntum und Christentum gehoeren zusammen. In seinem Wesen liegt Ausgeglichenheit, in seiner Haltung ueberwiegt die konservative Einstellung, das Festhalten am als gut Erkannten. Er sieht im Besseren oft der Feind des Guten. Wissenschaft und Technik haben es nicht immer leicht mit ihm. Durch falsche Propheten ist er miss-trauisch geworden. Was hat man mit lauter Reklametrommel nicht alles an ihn herangebracht. Da gab es einen Kalk-rummel, die "Wunderernten durch dynamische Duengung", wo Vollmond und Jagdhorn ihren Teil beisteuern sollten, ein uebertriebenes Impfen des Bodens, den Zwang, Gespinstflaserpflanzen zu bauen, wo keine Wirtschaftlichkeit gegeben war und anderes mehr. Alle diese Konjunkturerscheinungen haben wenig Widerhall gefunden. Dann sollten es mal Abmelkwirtschaften, Schweinemaestereien oder Gefluegelfarmen sein. Diese Risikowirtschaft mit dem Ergebnis, entweder reich zu werden oder den ganzen Laden durch eine einzige Seuche zugrunde zu richten, widerspricht der Natur des deutschen Bauern. So ist auch seine politische Haltung. Radikalismus von links oder rechts entspricht nicht seinem innersten Wesen. Dabei ist er keineswegs rueckschrittlich. Das beweisen seine wirtschaftlichen Erfolge. Die physiologische Leistungsgrenze unserer Boeden ist vielfach bereits erreicht gewesen. Drei Ernten in zwei Jahren ist fuer unsere klimatische Lage ein unbe-

strittener Erfolg.

Neben dem Boden geht ihm seine Unabhaengigkeit ueber alles. Seine unermuedliche Schaffenskraft schoepft er aus ihr; daher ist die seelische Belastung fuer ihn heute besonders stark. Wandere mit einem deutschen Bauernsohn durch schlecht oder unbebaute Gegenden, er wird dir erzahlen, was man hier alles herausholen koennte, und wenn er es nicht sagt, so denkt er es bestimmt. Und innerlich "wuermt" es ihn, dass es so und nicht besser ist.

Was fuer den Farmer eine gute Rentablitaet, den Kollektivist die Anerkennung und etwas "Druck" ist von seite seiner Organisation, das bedeutet dem deutschen Bauern seine Selbstaeendigkeit. Sie ist der Motor und die Kraftreserve fuer seine Hoechstleistungen, die Wurze zur Kraft.

"Die Ihr ernten wollt, zerstoeret nicht die Wurzeln!"

von Ochsenstein

Von Politik will ICH nichts mehr wissen

Warum ausgerechnet jetzt nicht mehr?-, wo man sich ueber jedes Problem frei unterhalten kann ohne befuerchten zu muessen, dass der Gespraechspartner ein Spitzel ist und fuer Haussuchung oder "Schutzhaft" sorgt. Was heisst ausserdem: "nichts mehr"? Hast du dich in der Nazi-Zeit fuer Politik interessiert; hast du sie ernsthaft und kritisch betrachtet, oder hast du alles geglaubt, so wie es dir aufgetischt wurde? Vielleicht hast du dir auch gesagt: "Es hat doch keinen Zweck".

Ich glaube, dein einseitiges Wissen und dein heutiges beklagenswertes Los bringen dich auf diesen Gedanken. Du wirfst alle Arten der Politik und alle Politiker in einen Topf. Dein Gesamturteil lautet dann: "Alles Schwindel".

Falls du dich nicht anders besinnen solltest, befuerchte ich, dass du dich schwer verrechnen wirst. - Was dann, wenn du wieder das Opfer verbrecherischer, fanatischer Politiker wirst?

Du hast dir bestimmt schon irgendwelche Zukunftsplaene gemacht; beruflich, wo und wie du wohnen willst und anderes mehr. Nehmen wir als Beispiel deinen Beruf. Du kannst dir, wenn du nach Hause kommst, einen Beruf wahlen. Wenn es z. Bt. mit der Wahl fuer manchen auch schwierig seind wird, so ist das zeitbedingt und nicht von der Willkuer irgendwelcher Bonzen abhaengig. Niemand macht dir diesbezugliche Vorschriften.

Ich nehme an, dass dir das sympathischer ist als Dienstverpflichtung, wo man

dich von deiner Familie getrennt, irgendwohin und in irgend einen, dir vielleicht nicht zusagenden Beruf steckte und du dazu noch "Jawohl" sagen musstes. Bei einer demokratischen Regierung hast du Berufsfreiheit. - Du kannst aber auch die Dienstverpflichtung wieder haben, wenn dir das lieber ist, und zwar ganz einfach dadurch, wenn du nichts von Politik wissen willst.

Gehst du nicht zur Wahlurne, dann musst du damit zufrieden sein, was andere aus deiner Zukunft machen. Gehst du aber hin und wachst auf gutes Glueck, dann spielst du Lotterie und bist verantwortlich fuer alle Folgen. Solltest du der Ansicht sein, dass es jetzt in Deutschland nur Parteien gibt, die auf rein demokratischer Basis stehen, und e daher gleich sei was du wachst, dann empfehle ich dir einmal die Zeitungen zu lesen, die von den Wahlen in unserer Heimat berichten. Doch selbst bei demokratischen Parteien gibt es Unterschiede, und davon das Beste herauszufinden ist deine Pflicht deiner Heimat, deiner Familie und dir selbst gegenueber.

Ist es dir denn ganz egal, welcher Praesident, welcher Landrat oder welcher Buergermeister usw. ueber dein Wohl und Wehe verfuegen? Du zahlst Steuern; du wirst vielleicht nach Tarif entlohnt; du zahlst Schulgeld fuer deine Kinder; - verlangst du denn nichts fuer deine Arbeitskraft oder fuer dein schwer verdientes Geld? Willst du

wieder eine Regierung, die mit dem Saebel rasselt; oder willst du endlich deine Ruhe?

Eine schlechte Regierung wird nichts bei den Alliierten erreichen und die Besatzungsarmeen werden unsere Heimat so schnell nicht verlassen koennen. - Eine vernuenftige Regierung, mit verantwortungsbewussten Maennern wird so manchen Vorteil durch friedliches Verhandeln bei den Besatzungsmachten erringen, und man wird mit der Zeit sehen, dass wir mit den paar ganz verbohrtten Nazis und Militaristen, die sich vielleicht in Deutschland noch herumtreiben werden, allein fertig werden.

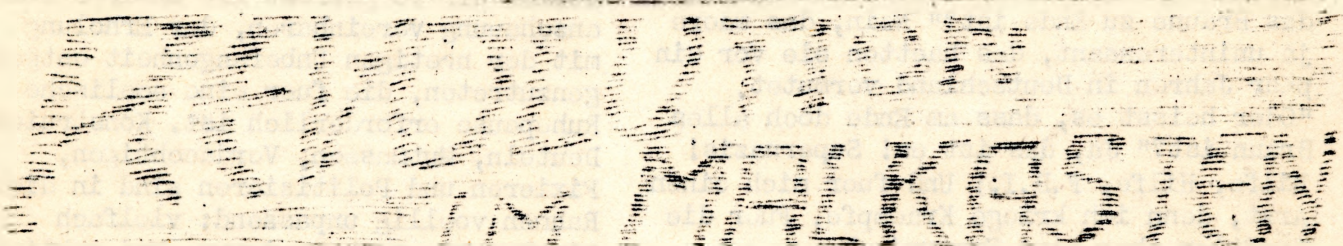
Willst du nicht auch der letztgenannten Regierung deine Stimme und deine Unterstuetzung geben?; dann interessiere dich fuer Politik, fuer die Parteien und fuer die Maenner, die zur Wahl stehen, dass du weisst, wer die Maenner fuer diese Regierung sind.

Bedenke, dass Politiker Menschen sind wie wir alle. Sie sind keine Goette oder hoehere Wesen. Sie koennen Diener, aber auch Herren ihres Volkes sein, - charakterlich gut oder schlecht und schmutzig, - Idealisten oder Egoisten, . sich um ihr Volk sorgen, aber es auch verachten.

Gehe nicht mit verbundenen Augen durch die Welt, beobachte, was um dich geschieht und wehre dich rechtzeitig, dass es nicht wieder vorkommt, dass du auf einen Meineidigen einen Fahneneid schworenen musst, dass du nicht wieder zur Freude deiner Vorgesetzten dich wie ein Hund vor ihre Fuesse legen musst, begleitet mit den Schlagworten: "Soldatenehre, Disziplin usw.", und dass nicht wieder Menschen geschlagen, gefoltert und ermordet werden.

Du hast die Verantwortung zu tragen wenn du von Politik nichts wissen willst.

(Entnommen der Lagerzeitung "Der Spiegel", Camp Edwards, Mass.)



Die liebenswerteste und sympathische Seite des Durchschnittsamerikaners sehe ich in seiner ungezwungenen Unbekuenmtheit und selbstverstaendlichen Natuerlichkeit. Ich bin geneigt, diese aeusseren Erscheinungsformen seines Auftretens nicht als ererbte Charaktermerkmale anzusehen, sondern sie als Folge seines Aufwachsens und Lebens inmitten einer Atmosphaere der Grosszuegigkeit und der politischen, religioesen und gesellschaftlichen Freiheit der Anschauungen zu betrachten. Die Art philisterhafter Untersuchung und herbeigezerrter Tueftelei ueber politische Zweckmaessigkeit jeglicher Angelegenheit ist weitgehend unbekannt. Das Bekenntnis zur unbedingten Toleranz spielt dabei ohne Zweifel eine gewichtige Rolle.

Das Extrem dieser Art ist relativ oft in deutschen Kreisen zu finden; ich bedaure es jedesmal, wenn es mir in irgendeiner Form entgegentritt. Entspringt es doch meiner Ueberzeugung nach einer kleinbuengerlichen, enghorizonten Anschauung und einer Erziehung zur Unduldsamkeit und zum Denunziantentum.

In einem Brief an die Lagerzeitung wurde kuerzlich der Gebrauch schwarz-weiss-roter Farbenzusammenstellung auf einem Plakat der Spielgruppe Princeton scharf kritisiert. Um es vorwegzunehmen: Diese Zeilen sind keine Erwiderung auf jenen Brief, stellen keinen Angriff auf den Einsender dar. Der Brief war mir eine Anregung fuer das einleitend Gesagte und ich erlaube mir, ihn als bezeichnendes Beispiel zu benutzen.

Die Anwendung der genannten Farben finden wir in der Plakatmalerei sehr oft; die Zusammenstellung ist wirkungsvoll, ansprechend und auffallend. Politische Hintergruende waeren ja auch so primitiv und kitschig, dass man ihnen jeglichen propagandistischen Charakter nationaler Praegung von vornherein absprechen haette. Oder ob die Zeitschriften "Newsweek" und "Time" unseren Kaiser wieder haben wollen, weil sie seine Farben auf ihrem Titelblatt tragen? Gewiss nicht! Soll ich die rotgebundenen "Bedside Tales" von meinem Buecherregal nehmen, weil das Buch -- der Groesse

nach eingeordnet -- neben einer weissen englischen Grammatik und einem schwarzen Schillerbuch steht? Sollen wir "Duz"-Seifenflocken und "Mum"/Schweissercreme auf die Sanktionsliste setzen? Der Clown des linken Buchnenbildes unserer Theaterhalle war schwarz-weiss-rot gemalt. Der Schoepfer des Bildes hat mir auf Ehre versprochen, dass er dabei nicht an den Kaiser gedacht hat.

Beim Varieteabend Bangor trat nach der Schlusszene ein "Chormaedchen" vor und zeigte mit einem artigen Knicks ein Schild "Ende". Das Publikum verlangte stuermisch eine Zugabe. Waehrend der Wiederholung wurde natuerlich das Schild umgedreht und man sah die braune Rueckseite. Selbstverstaendlich dachte sich auf der Buehne und im Saal niemand etwas dabei. Ausgenommen vielleicht ein paar Tuefteler. Ich sehe im Geiste, wie sie boese drohend ihre mit weltanschaulichen Moralin geimpften Finger heben, an die Noerglerfalten ihrer Stirn legen und fragen: "Was hat das mit dem Schild zu sagen? Soll das bedeuten, dass das Braune zu Ende ist?" Nein, das waere ja uninteressant, das haetten sie vor ein paar Jahren in Deutschland vermutet. "Oder heisst es, dass am Ende doch alles Braun ist?" Ja, das ist es! Supernazis! Hilfe, Hilfe, F.B.I.! Und fuer mich einen Arzt, denn ich kriege Kraempfe. Fuer die Tueftler aber eine Zwangsjacke.

Solche Methoden sind fade und schmekken wie abgestandener Most. Beim Amerikaner bringen sie uns in den Ruf der Laecherlichkeit. Junge Leute werden in den Zustand der Unsicherheit hineinlanciert, denn schliesslich ist nahezu jeder Angelegenheit und jeder Ausfuhrung eine schiefe Bedeutung zu geben. Die Deuter aber laufen Gefahr, als geistige Nichtschwimmer und noergelhafte Uebereiferer und 180Prozentige zu gelten, die es unter den Kaiser und unter den Nazis gegeben hat und die auch nun wieder auftauchen. Sie wirken unter jedem Hut gleich laecherlich. Und weil sie durch ihr Verhalten der Sache, der sie angeblich dienen, ganz erheblich schaden, deshalb ist es angebracht, sie als das hinzustellen, was sie in Wirklichkeit sind.

Also Hand aufs Herz: Wir wollen unseren Kaiser nicht wieder haben, wirklich nicht. Der koennte uns nicht helfen! Aber lassen wir trotzdem die schwarze, weisse und rote Farbe in unserem Wasserfarbenkasten. Es handelt sich um Grundfarben; sie sind technisch nicht zu ent-

behren. Wenn sie gemeinsam irgendwo erscheinen, weil es dem wirkungsvollen Gesamtbild zutraeglich ist, so wird damit keine nationale Revolution ausgerufen. Und um es noch einmal zu sagen: Es ist nicht nur die Rede von den Unterstreichen im Princetonplakat, sie waren ein Beispiel. Sehr viel liegt auf der gleichen Linie und zeugt in jeder Art von erschreckenden geistigen Kleinbuergerlichkeit. Wiederholt sprachen Auslaender in meinem Beisein aehnliche Gedankengaenge aus und bezeichneten ihre Praxis als eine unangenehme Seite deutscher Nationaleigenschaften.

Darum: Mehr Grosszuegigkeit, wo es angebracht ist! Lassen wir doch das Politische aus der Kunst, den Sport und der Erholung voellig fort! Allerdings, wer mit zweckbedingter Absicht in ein Theaterplakat nationale Embleme und parteipolitische Merkmale einzeichnet, der ist ein ausgemachter Esel. Da es ausgemachte Esel aber nicht allzu oft gibt, wollen wir es getrost mit unserer Weltanschauung vereinbaren, der Erholung mit der noetigen Unbefangenheit entgegenzutreten, die fuer eine seelische Ruhepause erforderlich ist. Konstruieren, Deuteln, Mutmassen, Verdachten, Fixieren und Politisieren sind in diesem Rahmen voellig unpassend; vielfach riechen sie nach Egoismus. Und schliesslich ist ein chronisches Misstrauen eine schlechte Eigenschaft.

Willi Nolte

Was ich aus Trutz vollbracht,

Wuchs voll Pracht

Ueber Nacht

Und ward verregnet.

Was ich aus Lieb gesaet,

keimte spaet, reifte spaet

Und ist gesegnet.

Peter Rosegger.

AUS DEM NUERNBERGER PROZESS

Der Nuernberger Prozess steht noch immer im Zeichen der Anklage. Die Anklagevertreter haben eine ungeheure Fuelle von Beweismaterial zusammengetragen. Zu Verhandlung stehen nach wie vor nur die Verbrechen, die gegen Nichtdeutsche begangen sind; denn das deutsche Volk tritt nicht als Klaeger auf. Wenn demnaechst Verteidiger und Angeklagte Stellung genommen haben und das Urteil gefaellt ist, wird hoffentlich auch dem deutschen Volk Gelegenheit gegeben, seine Klage zu erheben und die Taten gegen Deutsche nach den alten deutschen Gesetzen zu pruefen. Die Handlungen gegen einzelne Deutsche und das gesamte Volk verlangen Gerechtigkeit und Gericht. Am Urteil ist nicht zu zweifeln. Es wird gerecht sein, die Verbrechen klaeren und Verbrecher der irdischen Strafe zufuehren.

Folgend bringen wir einen Auszug aus den letzten Verhandlungstagen, der vom "Spiegel" (Lagerzeitung Camp Edwards) aufgestellt ist. Diese Zeitung liegt seit laengerer Zeit in Lesesaal aus.

-Draheim-

30. Januar 1946

Die franzoesische Anklagevertretung unterbreitete heute Dokumente, aus welchen hervorgeht, dass die Nazifuehrer in einer am 6. Juni 1944 in Hitlers Hauptquartier abgehaltenen Konferenz beschlossen, auf in Gefangenschaft geratene britische und amerikanische Flieger die Lynchjustiz anzuwenden, um sich fuer die Niederlage der Luftwaffe zu raechen. Aus den Dokumenten geht hervor, dass Hermann Goering, Wilhelm Keitel, Jodl und Ernst Kaltenbrunner Teilnehmer an der Konferenz waren.

31. Januar 1946

Heute wurden dem Tribunal Aussagen belgischer Zivilisten unterbreitet, die sich auf die Erschiessung amerikanischer Kriegsgefangener, die sich am 12.12.44 bei St. Vith in Belgien ereignete, bezogen.

Der Franzoesische Anklagevertreter unterbreitete weitere Faelle von Massakern, die sich in Frankreich ereignet haben. Er erklaerte, dass die SS-Division "Das Reich" in dem Dorf Oradour sur Clane alle Maenner erschossen und die Frauen und Kinder in eine Kirche zusammentrieben und diese anschliessend sprengten.

1. Februar 1946

Ungefuehr 140.000 Franzosen (Maenner, Frauen, Kinder) wurden aus ihren Heim von Elsass und Lothringen vertrieben und nach Ostdeutschland, Polen und das unbesetzte Frankreich abgeschoben; so erklaerte der franzoesische Anklagevertreter.

Edgar Faure praesentierete in dem Zusammenhang die grandiose deutsche Aufteilung der Welt und ihre Verteilung unter den Achsenpartnern. Danach wollte sich Deutschland ueber ganz Europa ausdehnen, vom Kanal bis zum Balkan, einschliesslich der Niederlande, Belgien, Luxemburg, Daenemark und Norwegen.

Hinzufuegend berichtete Edgar Faure die schreckliche Geschichte des Benehmens der deutschen Polizei in den oestlichen Teilen Frankreichs.

Dr. Emil Reuter, Staatsminister Luxemburgs und Praesident der Herzogtumskammer erklarte als Zeuge ueber die Anstrengung der Deutschen wegen der Annexion des unwilligen Luxemburgs. Die Deutschen fanden dort ungefaehr 7.000 Personen, die sie fuer unwuerdig erklarten, die Ehren eines Deutschen geniessen zu duerfen und schickten sie nach Deutschland, 4.000 direkt ins Konzentrationslager. Ungefaehr 3.000 davon starben im K.Z., waehrend die anderen, in die Wehrmacht durch Repressalien an die Angehoerigen eingezogen, in militaerischen Raeken starben.

2. Februar 1946

Wie aus den heute hier vorgelegten Akten des deutschen Aussenministeriums hervorgeht, plante der franzoesische Vizepremier, Admiral Jean Darlan, mit Hitler 1941 die Vernichtung des britischen Weltreiches und versprach den Nazis Syrien als Etappenstuetzpunkt bei dem bevorstehenden Kampf um Suez.

Nach den Akten des deutschen Aussenministeriums wurde das deutsch-franzoesische Abkommen am 7.5.41 geschlossen. Es war ihm eine intensive Nazipropaganda mit folgendem Wortlaut vorangegangen: "Frankreich nimmt einen realistischen Standpunkt ein - es hat sich fuer praktische Zusammenarbeit entschlossen."

Dem Tribunal wurden ausserdem noch Dokumente vorgelegt, welche zeigen, dass die Dresdener Bank in Berlin die ruecksichtslose wirtschaftliche Versklavung Polens und der Tschechoslowakei finanzierte.

4. Februar 1946

Professor Leon van der Essen, Generalsekretaer der Universitaet in Louvain, erschien heute als Zeuge vor dem Tribunal. Er bekundete, dass die beruehmte Universitaet von Louvain von deutschen Kanonen sinnlos beschossen wurde, bis sie nur noch eine Ruine war. Nach der Beschiessung sollten belgische Beamte gezwungen werden, die Schuld an dieser sinnlosen Zerstoeerung der englischen Armee zuzuschreiben, was aber scheiterte.

Er aeusserte sich dann im Laufe seiner Ausfuehrungen auch ueber mehrere Verbrechen gegen belgische Zivilisten, wonach die SS Universitaetsprofessoren als Schutz gegen Saboteure verwandt, in dem sie die Leute in die ersten Wagen von Zuegen sperrten, die ueber Strecken geleitet wurden, deren Vermionung befuerchtet war.

5. Februar 1946

Der franzoesische Anklagevertreter Edgar Faure erklarte heute vor dem Tribunal, dass organisierte Nazibanden unter einem von Berlin ausgehenden Befehl daenische Patrioten ermordet haben, um die Bevoelkerung durch Terror zu lachmen. Er unterbrochete u.a. einen Bericht der daenischen Regierung ueber die systematische Hinrichtung nationaler Fuehrer und erklarte, dass die Angriffe als "Banditentaten" getarnt worden seien. Er fuehrte aus, dass sich oft Moerder als vorgoebliche Patienten bei deutschfeindlichen Aerzten eingefunden und diese niedergeschossen haetten, und dass Pastor Kay Munk, ein bekannter Dichter, im Januar 44 von 5 Nazis aus seiner Kirche entfuehrt und seine Leiche spaeter in einem Graben gefunden worden sei.

Der Anklagevertreter erklarte, dass Ende 43 hohe Nazifuehrer, darunter Hitler, Himmler, Kaltenbrunner und Keitel mit Guenther Pancke, dem deutschen Polizeichef in Daenemark, zusammengetroffen seien und die Anweisung gegeben haetten, fuer jeden in Daenemark getoeteten deutschen Soldaten 5 Daenen hinzurichten.

6. Februar 1946

Edgar Faure erklarte heute vor dem Tribunal, dass die Deutschen in Westeuropa 21.436 Waggons Gemaelde, Buecher, Statuen und Juwelen beschlagnahmt haben. Alle diese Waggons seien notwendig gewesen, um diese Gegenstaende nach Deutschland abzutransportieren, wo sie zum Schmuck der Reichskanzlei, der Wohnung Hitlers und der Wohnungen anderer Parteifuehrer und zur Ausstattung von deutschen Museen verwandt worden seien.

7. Februar 1946

Der britische Anklagevertreter erklarte heute vor dem Tribunal, Rudolf Hess habe im Jahre 1941 seinen aufsehenerregenden Flug nach Schottland unternommen, um die Briten durch Einschuechterung zur Annahme von Friedensbedingungen zu gewinnen, damit sie den "usblen Plaenen der Vereinigten Staaten" entgehen koennten. Hess

ueberbrachte die Aufforderung zum Sturze der Churchill-Regierung, so erklarte er weiter, und das Verlangen nach Handlungsfreiheit der Nazis in Europa. Hess erzahlte von neuen verheerenden Kriegsmethoden, und versuchte weiszumachen, dass die Amerikaner Kanada den USA. einverleiben wollten.

8. Februar 1946

Die Russen eroffneten heute ihren Fall gegen die angeklagten Naziverbrecher mit der Forderung "einer gerechten Vergeltung und schweren Bestrafung" jener, die dafuer verantwortlich sind, dass "eine ganze Generation von Deutschen der Moral von Kannibalen und der Gier von Einbrechern ausgeliefert wurde."

Generalleutnant Roman Andrejewitsch Rudenko, der Hauptanklaeger der Sowjetunion erklarte, dass die obersten Nazis es buessen muessten, weil sie "einen Mechanismus zur Ausmerzung von Millionen unschuldiger Menschen" eingerichtet haben.

Der amerikanische Hauptanklaeger Robert J. Jackson sagte, nachdem Rudenko geendet hatte, dass die Vereinigten Staaten sich Griechenlands vor dem Tribunal annehmen wuerden, falls es sonst niemand tut.

9. Februar 1946

Oberst Y.I. Porkowsky, der Hilfsanklaeger der UDSSR., legte dem Tribunal heute Notizen ueber eine am 2.10.40 stattgefundene Hitlerkonferenz vor, aus der hervorgin dass Hitler Deutschland zum alleinigen Beherrscher des polnischen Volkes machen wollte, und der Lebensstandard in Polen auf dem Niveau eines Arbeiters sein sollte.

11. Februar 1946

Der vor Stalingrad gefangengenommene Generalfeldmarschall von Paulus erschien heute als Ueberraschungszeuge vor dem Tribunal, und versetzte den Angeklagten einen der vernichtendsten Schlaege. Er nannte die deutsche Invasion Russlands einen "verbrecherischen Angriff", verursacht durch den grenzenlosen Ehrgeiz Hitlers und des nationalsozialistischen Regimes.

Paulus fuehrte weiter aus, dass das Ziel der Hitlerschen Kampagna gegen die Sowjets nur Eroberung zum Zwecke der Kolonisierung sowie ruecksichtslose Pluenderung war, um die dadurch gewonnenen Mittel zur Beendigung des Krieges im Westen und zur Aufrichtung der deutschen Herrschaft in Europa benutzen zu koennen.

12. Februar 1946

Der russische Hilfsanklaeger Nikolai D. Zarya ueberreichte heute dem Tribunal eine Erklarung des ehemaligen deutschen Infanteriegenerals Erich Buschenhagen, in der dieser hervorhebt, dass von Deutschen Generalstab keinerlei Druck auf Finnland ausgeuebt wurde, sondern dass Finnland freiwillig jede Massnahme des Deutschen Oberkommandos akzeptierte.

Unabhaengigkeitserklaerung der Vereinigten Staaten (Auszug)

Wir halten es fuer wahr und selbstverstaendlich, dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schoepfer mit bestimmten, unveraeusserlichen Rechten ausgestattet sind, darunter Leben, Freiheit und der Anspruch auf Glueck; dass Regierungen unter den Menschen eingesetzt werden, um diese Rechte zu sichern; dass diese Regierungen ihre Macht von der Zustimmung der Regierten erhalten; dass es das Recht des Volkes ist, wenn eine Regierung auf diese Gesetze zerstoerend wirkt, die Regierung zu aendern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen, die sich auf solchen Grundsuetzen aufbaut und ihre Macht in solcher Form ausuebt, dass dem Volk die groesste Garantie fuer seine Sicherheit und sein Glueck gewahrt ist.....

(Kamerad, wenn Du vorstehende Zeilen verstanden hast, dann lies den Prozessbericht noch einmal, und Dir wird klar sein, wem Du folgtest. Hast Du damals von Deinem Recht Gebrauch gemacht?.... -Dra-)

Du mein Kind.

Kind,
Laß dein Händlein in meinen Händen liegen,
bind
dein Herzlein an mein Herz!

Wang an Wang wir wiegen
uns in schöne Träume ein.-

Bin der Grundton, du die Terz,
unser Klang schwebt klar und rein
mit den lichten Wolken himmelwärts.



W. Löchling

Mein liebe Frau!

fort 14. Jan 33/46

Hart ist es, hier bleiben zu muessen und zu sehen, wie wiederum eine grosse Anzahl Kameraden zur Heimkehr ruestet. Doppelt hart, da ich nun schon so lange ohne jegliche Nachricht von Dir bin.

Ich fuehle keinerlei Neid oder Missgunst mit den vom Glueck Bevorzugten. Nur tiefe Traurigkeit erfuehlt mich, nicht auch wie sie die Unbill der Reise, die Not bei Euch eintauschen koennen gegen die scheinbare Wohlgeborgenheit im Lager. Du weisst, wie ich mit allen Fasern an Dich gebunden bin, wie sehr mich die Kinder, Eltern und der Beruf zurueckziehen und wie mein Denken ausgefuehlt ist von der Heimat Leid. Helfen wollen mit dem Einsatz des ganzen Menschen, helfen koennen als gesunde kraeftige Maenner, das ist unser aller Vorsatz und Vermoegen. Dass die Fesselung dieses Willens schwer drueckt, war uns niemals so bewusst geworden.

Ihr Frauen aber, Ihr Eltern und Kinder selbst habt Schwereres zu ertragen im Winter nach der Katastrophe, die zu durchleben so grauenhaft war. Und darum will ich nichts hinzutun zu diesem Schweren, indem ich ueber meine Not klage, die an Deiner gemessen so klein ist.

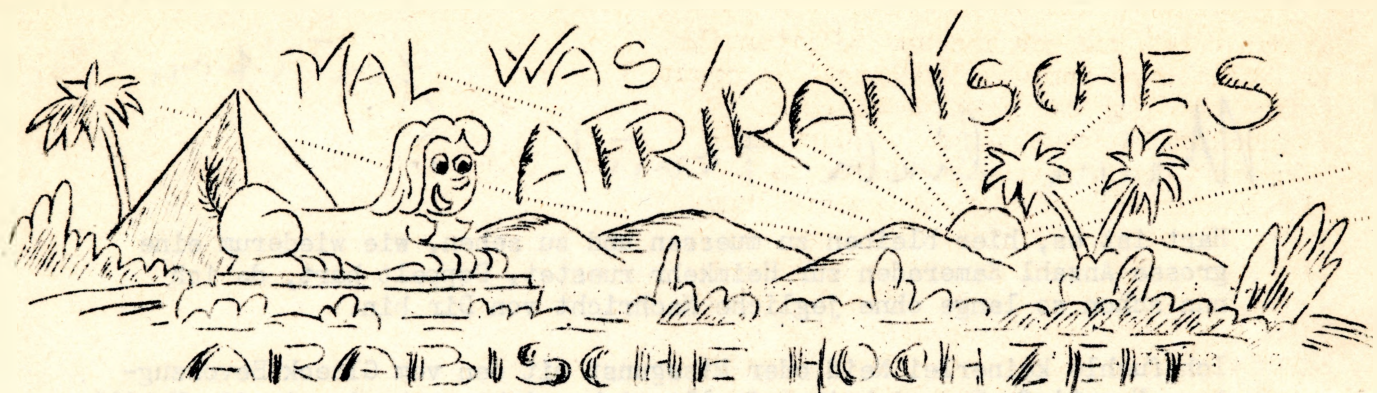
Im Fruehling spaetestens sollen alle amerikanischen Kriegsgefangenen in Europa sein. Sollte ich zu den Kameraden gehoeren, die noch laenger bleiben muessen, so bin ich doch gewiss, dass auch diese Spanne kurz sein wird, gemessen an der Trennungszeit, die hinter uns liegt. Sehen wir auf die Mitmenschen, die von Haus und Hof vertrieben hungernd und frierend umherirren, die Kinder, Eltern und Geschwister verloren, die zu Krueppeln und hilflosen Kranken vom Kriege geschlagen wurden.

Wir haben unser halbes Leben noch vor uns; indem wir es inniger und bewusster leben, als das vielleicht ohne diese harte Zeit geschehen waere, holen wir einen grossen Teil des verlorenen Glueckes wieder ein. Wir sind ja so bescheiden geworden in unseren aeusseren Anspruechen in dem Wissen um den alleinigen Wert des inneren Erlebens, dass uns die Not des Alltags wenig wird anhaben koennen. Ihn werden die kleinen Freuden verschoenern, die wir uns zu geben aufgespart haben. Ihn wird die Sonne vergolden, die uns auf gemeinsamen Spaziergaengen dann wieder scheint und jeder Werktag wird zum Festtag, wenn wir unsere Kinder heranwachsen sehen zu tuechtigen Menschen.

Im Wachsen unserer Kinder erblueht Dir ein Strauss schoener Aufgaben. Dir Muetterlichen selbstverstaendlich und wohl oft unbewusst. Herrlich sie in Deiner guten Hut zu wissen, umsorgt, gepflegt und zum Bejahren ihres jungen Lebens angehalten im gemeinsamen Wollen und Denken. Lies ihnen Sagen und Maerchen, fuehre sie aus der Enge des Alltags in die Weite der Vergangenheit, das schoenere Morgen wird ihnen so naeherkommen.

Der "Horizont" bestimmt das Glueck, zu leben.

Anton

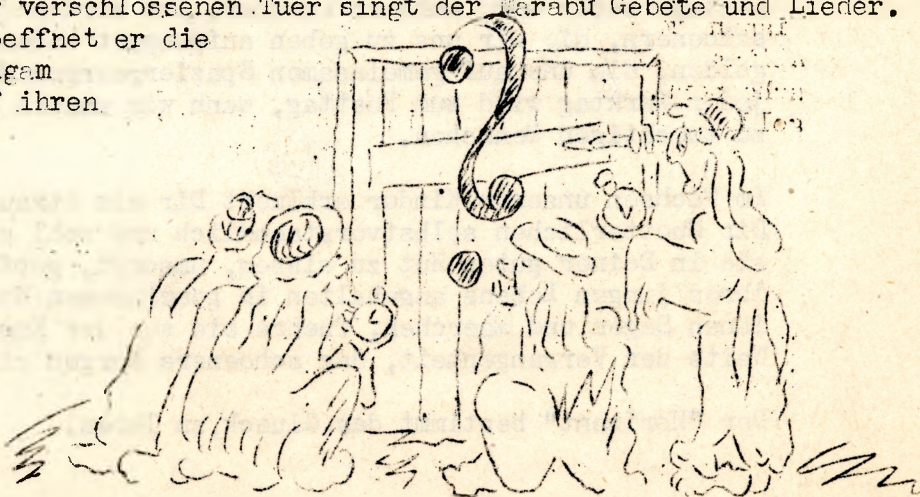


Um die Gebräuche einer arabischen Hochzeit zu verstehen, muss man sich grundsätzlich freimachen von unsern europäischen Anschauungen. Bei uns ist das Mädchen gesetzlich frei in seiner Gattenwahl. Es trifft sich mit seinem Verlobten, wann und wo es will, wenn es sein muss auch gegen den Willen der Eltern. Der Volksmund behauptet sogar, ein Sack Floeh sei leichter zu hueten als eine heiratslustige Tochter.

Ganz anders beim Araber. Es waere voellig unter seiner Fuerde, einem Maedchen nachzulaufen. Das waere ihm auch praktisch garnicht moeglich, da die Maedchen von ihrem 12. Lebensjahr an so scharf bewacht werden, dass man sie fast garnicht zu Gesicht bekommt. Das geht zum Teil sogar so weit, dass bei einigen Staemmen die heiratsfaehigen Toechter in vergitterten Hoehlen warten muessen, bis der Freier kommt. Freier ist schon wieder zu viel gesagt. Kommt fuer einen Araber die Zeit, da er heiraten will, wendet er sich an seine Mutter (falls sie verstorben ist an eine andere weibliche Verwandte) und bittet sie, ihm eine Frau zu suchen. Gleichzeitig muss er ihr sagen, wieviel er als Kaufsumme bieten kann. 1941/42 belief sich die Summe auf etwa 10-16000 Fr. (5-600 Lm). Damit ist fuer den kuenftigen Braeutigam die Sache zunaechst abgetan.

Die Mutter haelt nun Umschau in der Nachbarschaft, bis sie das entsprechende Maedchen gefunden hat. Dann werden die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen. Die Verwandtschaft wird eingeladen, und die Hochzeitsgeschenke (gewoehnlich Kleider oder Stickereien) hergerichtet. Die Hochzeit findet gegen Abend des vorgeschriebenen Tages statt. Dem Zuge voraus geht der Braeutigam. Er ist tief eingewickelt in ein schneeweisses Wolltuch (genannt barracano). Neben ihm geht der Marabu, der immer irgendwelche Verse singt, die von der ganzen Verwandtschaft (es nehmen fast nur Maenner teil) nachgesungen werden. Dieser Hochzeitszug bewegt sich nun zum Frauenhaus, wo die Braut mit ihren Verwandten und Freundinnen wartet. Dort findet die Eheschliessung statt. Das Frauenhaus ist uebrigens fuer alle Hochzeiten dasselbe.

Sobald der Zug vor dem Frauenhause eintrifft gehen der Marabu und der Braeutigam in den Vorraum. Vor der verschlossenen Tuer singt der Marabu Gebete und Lieder. Ist der Ritus beendet, so oeffnet er die Tuer und laesst den Braeutigam eintreten, wo die Braut auf ihren Herrn und Gebieter und auf die erste eheliche Gemeinschaft wartet. Wird diese vom Manne abgelehnt, weil ihm die Braut nicht zusagt oder sie nicht mehr Jungfrau ist, so geht er einfach wieder fort, und der Vater der Braut muss alles zurueckzahlen, was er vom Braeutigam erhalten hat.



Waehrend der Braeutigam bei der Braut im Zimmer weilt, steht die maennliche Verwandtschaft vor dem Hause und schaut aengstlich auf die Uhr, um festzustellen, wie lange der Braeutigam darin bleibt. Was unter 15 Minuten abgeht, gilt als gut. Kommt er dann wieder heraus, so fallen ihm die maennlichen Freunde und Bekannte um

um den Hals, kuessen ihn und geleiten ihn im Triumpfzuge zum Gemeindehaus. Die Braut feiert den Tag mit ihren weiblichen Verwandten im Frauenhause. Im Gemeindehaus geht es da fuer um so lauter zu. Die Maenner sitzen dort in Hockstellung auf sehr sauberen Strohmaten und Teppichen. Der Zeremonienmeister bietet jedem seinen Platz an und komplimentiert eine sehr alte und haessliche Frau in den Saal. Dies geschieht mit ausgesuchter Hoeflichkeit. Sie erhaelt mit zwei juengeren Araberinnen den Ehrenplatz an der Stirnseite des Saales neben dem Braeutigam. Als Europaeer ist man sehr erstaunt zu erfahren, dass die Alte Bordellvorsteherin ist und die Maedchen



Dirnen sind. Sie singen dem Braeutigam nun Lieder vor, dass ihm die Frau genommen sei, denn er darf sie nach der Vorschrift die ersten drei Tage nicht sehen. Die Alte tritt auch als Taenzerin auf und bringt unter anderen den beruehmten Fantasiatanz, bei dem nur der Unterleib gerollt wird und alle anderen Koerperteile vollkommen ruhig gehalten werden. Die ganze Gesellschaft aber klatscht im $\frac{3}{4}$ Takt in die Haende. Dieses Klatschen der Haende, die ganze Umgebung, der Geruch der Kraeuter, die in einer Rauchschaale verbrannt werden, die Musik der Zimbeln und der angewaermten Tontrommeln, wirkt so faszinierend, dass nichts auf der Welt den Araber aus seiner Stimmung hinausbringen kann, ja, dass er selbst seinen Bauch im Takt mitrollt.

So erweist sich die alte Araberin als die Person, die Stimmung in das Fest durch Tanz und Lied bringt. Vorueber man sich aber immer wieder wundern muss, ist die Hochachtung, mit der diese Frauen von allen Arabern ohne Ausnahme behandelt werden. Man sagt, dass sie interessantere Gesellschafterinnen seien als die arabischen Frauen, denn sie empfangen mehr Eindruecke vom Leben und wuessten auf alles eine Antwort. Sie tanzen fuer die Maenner aber nicht mit ihnen. Die fuer unsere Begriffe unwuerdige Stellung der arabischen Frau bekommt ihr Gepraege dadurch, dass die Maenner ihre Frauen nicht als Kameraden gelten lassen. Eine Hausfrau gehoert zum Haus, gibt den Kindern das Leben und darf auf den Feldern arbeiten - aber sie ist nur ein Besitz.

Das Ende einer solchen Hochzeitsfeier kann man nicht abwarten. Wenn der Araber naemlich einmal begonnen hat, dann geht es Tag und Nacht weiter. Zwei drei und noch mehr Tage hoert man dann die Trommeln und das Klatschen ohne Ruecksicht darauf, was sonst vor sich geht. Sogar Bombenfall in naechster Naeh, das die Waende wackeln und der Boden erbebt, kann ihn nicht vom Fest locken. Es geht einfach weiter!



AUS DEM LAGER HIGHLIGHTEN

Am 22.2. verabschiedeten wir wiederum 600 Heimfahrer, zumeist Kameraden aus Princeton und Bangor. Am Zuge hatten sich neben anderen Offizieren auch der Lagerkommandant, Herr Oberst Phelps und unser Provost Marshal, Herr Oberleutnant Rietow, eingefunden. Zwei Tage darauf fuhr eine kleinere Gruppe nach Fort Devens, um hier Anschluss an einen Sondertransport zu suchen.

* * *

Das Seitenlager Spencer Lake schliesst seine Pforten; die meisten seiner Angehörigen sind bereits nach anstrengender Fahrt durch den nordamerikanischen Waldwinter hier angekommen und warten auf ihre baldige Heimschickung.

* * *

Wir werden immer mehr zum Durchgangslager; um unsern durchreisenden Kameraden naeher sein zu koennen, wurde eine Kueche geschlossen. Im Trubel der Kueche Krauter gibt's oft. frohe Widerschensszenen zwischen Suppe und Fischgang.

* * *

Am naechsten Sonntag duerfte die Premiere des "Bibliothekars" sein; zwischendurch will uns die Lagerkapelle aber noch ein Konzert geben, und Franz Richert fuehrt jede freie Minute mit Filmen aus.

Gute Unterhaltung!

* * *

Die handlungsreichste und dramatisch bewegteste lyrische Gattung - die Ballade - war Gegenstand der besinnlichen Stunde am 16. Februar. Willi Nolte hatte die Auswahl besorgt und in seiner Einfuehrung Wesen und Wirkung der Balladendichtung kurz und treffend umrissen. Es sprachen Uwe Buttkereit, Friedrich Gloeckner und Wilhelm Zoechling. Musikvortraege der Kameraden Binkowsky und Schwind und zwei von Gottlieb Luippold gesungene Lieder stellten eine harmonische Verbindung zwischen den in Gehalt und Form stark von einander verschiedenen Balladen her, von denen besonders C.F.Meyers "Der Pilger und die Sarazenin" durch ihre tiefe Problematik und Schillers "Kraniche des Ibykus" durch den rezitatorisch wirkungsvollen Vortrag Zoechlings einen nachhaltigen Eindruck hinterliessen.

Besinnliche
Stunden

Nachdem Wilhelm Zoechling am ersten Abend der Veranstaltungsreihe eine Auswahl aus eigenem lyrischen Schaffen vorgetragen hatte, machte er uns am 24.2. in seinem "Texanischen Herbst" mit einem in sich abgeschlossenen Zyklus bekannt. Hier wird die Geschichte einer Frau gestaltet, die als junges, geistvolles und sinnensfreudiges Maechen einen trockenen Pflichtenmensch heiratet und in dieser Ehe nicht die seelische Erfuellung findet. Spaetere Gluecke will in der Liebe der geroeferten Frau zu einem jungen Kuenstler aufgluehen, aber um ihrer geliebten Kinder willen ringt sie sich zu schmerzlichem Verzicht durch. Diese Seelengeschichte ist symbolisch mit dem Erlebnisse der texanischen Herbstlandschaft verwoben. Der Zyklus ist ein Monolog, in dem alles aeuessere Geschehen in das Geistig-Seelische emporgehoben ist. Als Ausdrucksform ist die rhythmische Prosa gewaehlt, die sich stellenweise zu Metrum und Reim verdichtet. Der Schwerpunkt der Wirkung liegt in der sinnenhaften, glutvollen Wortgebung.

Die einzelnen Abschnitte wurden wirkungsvoll vorgetragen von Uwe Buttkereit, Horst Brose u. Wilfried Sandtmann. Andreas Haberbeck sprach einleitende Worte. Dietrich Stallmann und Ludwig Reitzel spielten Stuecke von Beethoven, Rubinstein, Gabriel-Marie und von Tschaikowsky.

-Ludwig Reitzel-

Bunte Seite

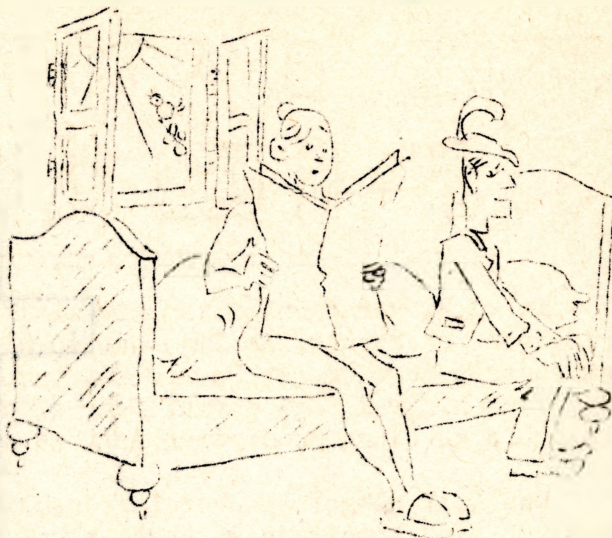
Vom Dr. M., einem sehr tuechtigen Rechtsanwalt in frueherer Zeit wird folgendes erzaeht.

Ein gesunder Bauernbursch steht vor dem Richter. Die anklage wirft ihm vor, er haette sich an einem unschuldigen Bauernmaedchen vergangen, die geistig minderwertig sei. Der Angeklagte behauptet, er habe nicht gewusst, dass das Maedchen geistig minderwertig sei, und er glaubt es noch nicht. Das Gericht wollte dies feststellen und gab dem Maedchen eine Augsbuurger Abendzeitung, die damals sehr viel von den Beamten gelesen wurde, mit der Aufforderung, einen Artikel daraus zu lesen und dann dem Gericht den Inhalt des Gelesenen zu erzaehten.

War es nun wirklich Dummheit oder Schuechternheit, das Maedchen brachte das nicht fertig. Das Gericht erklarte das Maedchen fuer geistig minderwertig. Dieses waere fuer den Eurschen straferschwerend gewesen. Da erhob sich rechtsanwalt Dr. M. und sagte:

"Hohes Gericht! Es war Mai! Ein schoener Maienmorgen, der Angeklagte sol aufs Feld hinausfahren, steht da in seiner Jugendkraft, voll Lebensmut und Freud. Die Sonn hat gescheint, die Voegl habn gesungen. Die Zeugin Maria haette mit hinausfahren sollen. Scheinbar hatte sie verschlafen. Der Angeklagte wollte sie holen, ging hinauf in die Maedchenkammer und wie er die Tuer aufmacht, steht das Maedel vor ihm--so wie sie Gott erschaffen hat, wie Eva vor dem Suendenfall! Meine Herren, es war Mai, die Sonne hat gescheint, die Voegl habn gesungen, und das Maedel steht da vor ihm wie Eva vor dem Suendenfall! Ja, meine Herren, haett er ihr da zuerst die Augsbuurger Abendzeitung zum Lesen geben sollen?"

(Weiss Ferdl)



Der Mann der zur Zaehlung zu spaet kam. . . . !

in Einzelteile zerlegen!

durch'n Wolf drehen!

Halte mich fest sonst passiert's!

nieda!

reicht'n rauber

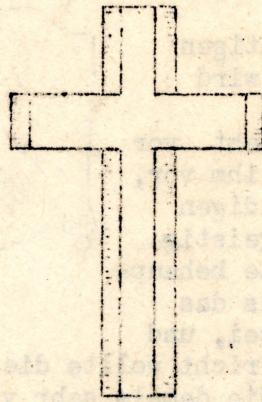
zertreten!

Haut ihn!

Hau ja hin!



Br.J.



PAUL NOWACK

im Seitenlager Stark toedlich verunglueckt.

Ein frischer junger Mensch, gesund aus dem Grauen des Krieges herausgekommen, steht hinter dem Stacheldraht in froher Erwartung baldiger Heimkehr. Ein Ungluecksfall auf der Arbeitsstelle schlaegt den Wartenden ohne Warnung nieder und vernichtet der Mutter Hoffnung und Glueck.

Wir druecken der Gebeugten in stummer Trauer ueber die Fernen hinweg die Hand und gruessen sie in der starken Gewissheit, dass ihrem Jungen die fremde Erde ein leichtes Grab wurde.

Andreas Kaliber R
Lagersprecher